

10. Werkstattgottesdienst Handwerk & Kirche

12. Oktober 2008,

Kreishandwerkerschaft Flensburg Stadt und Land

Ev.- Luth. Kirchenkreis Flensburg

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA) Schleswig/Flensburg

Thema:

**„Identifikation!- Beruf und Berufskleidung  
in Handwerk und Kirche“**

Dialogpredigt:

Bauunternehmer Jörg Lorenzen, Harrislee

Pastor Theo von Fleischbein, Wanderup

(Jackenwechsel)

Theo von Fleischbein: Moin, Herr Pastor!

Jörg Lorenzen: Moin, Herr Handwerker!

Theo von Fleischbein:

Hmm, Kleidung alleine macht's wohl doch nicht.

(Rücktausch der Jacken)

Theo von Fleischbein:

Was bedeutet die Bekleidung eigentlich? Wie ist das bei Ihnen?

Jörg Lorenzen:

Tja, das ist so eine Sache. Ursprünglich ist meine Kleidung, meine Arbeitskleidung, aus praktischen Erfahrungen entstanden. Das trifft so ziemlich auf alle Handwerksberufe zu. Irgendwann vor einigen hundert Jahren hat sich denn der Berufsstand durch die Kleidung, die Arbeit und die Berufsehre gleich gekleidet. Die Maurer, Zimmerer, Steinmetze und auch andere Berufsgruppen fingen dann an, den Gesellen auf die Wanderschaft zu schicken. Das musste man unter anderem, wenn man später selbst ein Meister sein wollte. So konnte man durch die Kleidung sehen, wer den gleichen Beruf hatte.

Theo von Fleischbein:

Im geistlichen Beruf war früher die Kleidung auch zugleich das Zeichen: Dieser Mensch ist etwas Besonderes, Heiliges. Das wollte Luther so nicht mehr. Darum hat er als Berufskleidung für die Pastoren den Universitätstalar genommen. Der Pastor sollte erkennbar sein, ja. Genauso wie der Beruf des Handwerkers über die Kleidung erkannt werden sollte. Aber die Kleidung sollte nicht vom Gottesdienst ablenken. Na ja, und dann wollte Luther gerne, daß die Pastoren den Menschen auch Bildung, Wissen brachten.

Natürlich über die Bibel und Gott, aber es ging auch schon darüber hinaus. Darum der Universitätstalar. Aber: was bedeutet die Berufsbekleidung jeweils für einen selber? Wie ist das bei Ihnen?

Jörg Lorenzen:

Ich bin gelernter Maurer und habe die Meisterprüfung abgelegt. Nach wie vor sind die praktischen Vorteile der Kleidung vorhanden und aktuell. Aber es ist nicht nur das! Ich habe eine Berufsehre, wie unsere Berufsvorfahren sie hatten. Es ist nicht nur der Stolz und die Ehrfurcht, welche man verspürt, wenn man sich alte Gebäude anschaut, sondern auch der Stolz auf die eigene Arbeit. Jedes Mal, wenn ich an einer von mir errichteten Arbeit vorbeikomme, erfreue ich mich aufs Neue. Und dieser Stolz auf die Leistung drückt sich in der Berufskleidung aus: Seht, das habe ich errichtet! Ich kann das!

Theo von Fleischbein:

Find ich spannend. Berufskleidung soll den Beruf erleichtern. Und gleichzeitig gibt sie einem Halt und Stolz. Das ist bei mir ähnlich. Ich bin im Gottesdienst nicht mehr nur der Privatmensch Theo v. Fleischbein sondern werde durch die Berufskleidung auch der Pastor. Der Talar gibt mir dabei auch Schutz in schwierigen Situationen, bei sehr traurigen Beerdigungen z.B. Und zugleich ist auch immer etwas Ehrfurcht mit dabei, denn durch die Berufskleidung reihe ich mich in eine lange Kette von Menschen ein, die diese Rolle auch ausgefüllt haben und ausfüllen.

Jörg Lorenzen:

Wie ist es eigentlich zur Berufsbekleidung gekommen? Bei uns Maurern ist es so, dass zum Beispiel die Hose bequem und strapazierfähig sein musste. Unten hat sie einen weiten Schlag, damit das Schuhwerk, das früher ja wertvoll war, vor dem Schmutz der Arbeit geschützt wird. Seitlich sind Taschen für den Maßstab. Hier stört er nicht und ist jederzeit zur Hand. Die Kleidung ist hell, damit man den Kalk nicht so sehr sieht.

Theo von Fleischbein:

Bei uns Pastoren soll der Talar die Gelehrsamkeit ausdrücken. Kein Mensch sollte Pastor werden, der sich nicht im Studium damit beschäftigt hatte und seine Kenntnisse und Befähigung in einer Prüfung unter Beweis gestellt hatte. Der Pastor und die Pastorin sollen wissen, was sie tun und nicht einfach irgendwelche Formeln herunterbeten, die sie womöglich noch nicht mal verstehen. Bei Wind und Wetter schützt der Talar dazu auch noch die darunter befindliche Kleidung. Und - Was drückt die Berufskleidung aus?

Jörg Lorenzen:

Da ich davon ausgehe, dass die Berufsbekleidung von Personen getragen wird, die den Beruf erlernt haben und sich, ähnlich wie ich, damit

identifizieren, drückt die Kleidung für mich Fachwissen und Kenntnis aus. Das wirkt wiederum beruhigend und vertrauensvoll auf mich aus. Sicherlich ist das nur ein erster Eindruck, der sich erst bestätigen muss.

Theo von Fleischbein:

Genau. Die Berufskleidung ist wie ein Ausweis, der mir zunächst erst mal sagt: Diese Person hat die nötigen Kenntnisse erworben, um in ihrem Beruf und ihrer Berufung gemäß kompetent und gut zu handeln. Und selbstverständlich muß sich dies dann bestätigen, denn keine Berufskleidung macht einen Meister. Auch wenn der Meister die Kleidung trägt. Doch damit komme ich zu der Frage: Warum habe ich / Sie den Beruf gewählt?

Jörg Lorenzen:

Als ich Schüler war, durften wir ein Praktikum absolvieren. Meine Familie war damals gerade nach Glücksburg gezogen. Wir mussten uns die Stellen selber suchen und ich fand meine Praktikumsstelle bei einem kleinen Maurerbetrieb, der in der Nähe meines Elternhauses war. Das kam mir sehr gelegen, da ich ja noch nicht viel von meiner neuen Heimatstadt kannte.

Bis dahin hatten meine Eltern mich nicht in eine Schublade gesteckt oder mich bedrängt, was meine Zukunft anging. Somit hat die Wahl meiner Praktikumsstelle nichts mit meinen Eltern zu tun, was man ja vermuten könnte. Nachdem ich das Praktikum beendet hatte, es hat mir im Übrigen sehr viel Spaß gemacht, hat mich der Meister zu sich gerufen und mir eine Lehrstelle nach Beendigung meiner Schulzeit angeboten. Das hat mich so motiviert, dass ich das Angebot annahm und meine erste Ausbildung als Maurer begann. Also hat mich mein Weg über die Praktikumsstelle, die Lust am Beruf während des Praktikums und die Motivation des Meisters in diese Bahn gebracht. Und ich muss sagen, ich bereue es nicht. Auch wenn sich meine Arbeit nicht mehr mit der von früher vergleichen lässt.

Theo von Fleischbein:

Für mich war der Weg nicht ganz so klar. Meine Richtung war zunächst die Informatik und Elektrotechnik. Der Zivildienst in einer ev. Tagungsstätte, dem Haus am Schüberg in Ammersbek, hat mich dann in die Richtung der Theologie gebracht. Vor allem die Begegnung mit Christen aus Südafrika und deren Erzählungen und die Gespräche mit ihnen haben mich sehr beeindruckt und beeinflusst. Mein Vater war gar nicht so begeistert, daß sein Sohn jetzt Pfaffe werden wollte. Aber später hat auch er seinen Frieden damit gemacht. Das Studium war dann doch ein klein wenig anders als ich es mir vorgestellt hatte. Aber letztlich hat es mir sehr viel Spaß gebracht und mich persönlich weiter entwickelt. Allerdings muß ich zugeben, daß die tägliche Arbeit nicht viel mit all dem zu tun hat, was ich im Studium gelernt habe. Und was ich im Täglichen brauche, konnte mir wohl auch im Studium gar nicht so vermittelt werden, da dies aus der Praxis gelernt werden muß.

Aber ich denke, das ist in jedem Beruf wohl so. Auch wenn sich meine momentane Berufspraxis von dem unterscheidet, womit ich begonnen habe, identifiziere ich mich in hohem Maße mit meinem Beruf. Manchmal vielleicht sogar etwas zu sehr. Wie ist es bei Ihnen?

Jörg Lorenzen:

Nun, ich identifiziere mich nach wie vor mit dem Beruf, obwohl ich selber den Stein nicht mehr in die Hand nehme, aber das ganze drum herum, dass ja auch dazu gehört, bearbeite ich. Somit wächst das Haus nicht direkt unter meinen Händen, aber es entsteht schon vorher in meinem Kopf. Um es aus meiner Sicht zu sagen: Je mehr ich mich mit dem, was ich tue, identifiziere, desto besser bin ich dabei! Allerdings darf man den Blick über den Tellerrand nicht vergessen. Ich habe die Kenntnis erworben und kann sie optimal einsetzen. Das ist wirtschaftlich und menschlich wichtig, um erfolgreich zu sein. Für mich, für mein Gegenüber und natürlich auch für die Sache!

Theo von Fleischbein:

Das geht mir ähnlich. Wenn ich mich in meiner Rolle wohl fühle, um es mal salopp zu sagen, bin ich mit meiner ganzen Person bei der Sache. Und davon profitieren sowohl die Menschen mir gegenüber als auch ich selber. Und auch für mich ist es wichtig, den Blick über den Tellerrand zu behalten. Fortbildung und Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Entwicklungen und den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ist für mich und meinen Beruf notwendig.

Jörg Lorenzen:

Aber ich denke, es ist ein Unterschied zwischen der eigenen Identifikation mit dem Berufsbild und dem, was es mit sich bringt. Hier ist eine intensive und emotionale Bindung vorhanden. Trotzdem kann ich mich von der Berufsidentifikation distanzieren. Ein Beispiel: Jemand geht voll und ganz in seinem Beruf auf. Aber durch seine Tätigkeit in dem Berufsfeld hat die Person nur in Teilbereichen in dem Beruf zu tun. Wie bei der Industrialisierung: Ein Mechaniker kann Maschinen oder Motoren zusammenbauen, arbeitet aber nur in der Wartung und repariert diese. Er identifiziert sich mit dem Beruf als Person, aber nicht mit der Tätigkeit des Berufes, den er zur Zeit ausübt. Das ändert sich dann, wenn der Mechaniker der Arbeitsbereich oder die Firma wechselt.

Theo von Fleischbein:

Und damit sind wir bei der Frage, inwieweit die Berufsidentifikation mich als Mensch beschreibt oder sogar mich in meinem eigenen Bild erst als wertvollen Menschen definiert. Da wird die notwendige Identifikation mit dem Beruf zur Last, vielleicht sogar zur Sucht. Mensch sind wir ja nicht aufgrund unseres Berufes, sondern hier sind andere Grundlagen wichtig.

### Jörg Lorenzen:

Als Mensch identifiziere ich mich nach außen mit dem Berufsbild durch die Kleidung des Berufsstandes oder z.B. mit der Motorradkluft als Biker. Das hat aber nichts mit meinem Verhalten zu tun. Ein Biker kann vom Beruf her ein Arzt oder Handwerker sein. Als Mensch, der ich bin, kann ich mich nur durch meine Persönlichkeit, meine Qualität dessen, was ich mache oder nicht mache und durch mein Verhalten gegenüber meiner Umwelt als Mensch identifizieren.

### Theo von Fleischbein:

Genau. Das alles qualifiziert mich ethisch als Mensch Grundlegend ist dabei für mich die biblische Aussage, daß wir Menschen Menschen sind, weil Gott uns als Menschen geschaffen hat und uns in dieser Verantwortung in die Welt gesandt hat. Um hier unserer Berufung nachzukommen und die Erde zu bebauen und zu bewahren, Gott von ganzem Herzen zu lieben und unseren Mitmenschen wie uns selbst. So kommen wir in die richtige Identifikation mit uns selbst. Ausgehend von dieser grundlegenden Identifikation kann ich mich dann mit anderen Rollen und Berufen identifizieren, die auch Ausdruck meiner Persönlichkeit werden können. Wobei hier natürlich immer auch die Gefahr der Über-Identifikation besteht.

### Jörg Lorenzen:

Ja, und dann kann aus dem Mensch ein „Unmensch“ werden. Ich verstehe das Wort „Unmensch“ in diesem Fall als Wort für „Wann missverstehe ich die Identifikation“. Hier gibt es sicherlich einen Punkt, wo man den Bogen überspannt. Wo man vom Hundertstel ins Tausendstel kommt. Wenn ich z.B. ein Haus baue, dann versuche ich die Wünsche des Bauherrn zu berücksichtigen und gehe gegenüber meinen Ideen und Vorstellungen Kompromisse ein. Bin ich aber nicht bereit dazu, dann wäre ich ein „Unmensch“. Trotz meines Fachwissens, z. B. bei der Materialwahl, gibt es Alternativen, die ich nehmen kann, wenn der Kunde es wünscht.

### Theo von Fleischbein:

Natürlich kann man das Wort „Unmensch“ noch auf ganz andere Bereiche beziehen. Aber für diese Predigt, die sich ja mit der Identifikation im Beruf beschäftigt, bleiben wir auch dabei. Und wenn ich mich als Pastor fanatisch mit meinem Beruf über-identifiziere, verliere ich die Menschen aus dem Blick, die mir anvertraut sind. Dann versuche ich nur noch, meine als richtig verstandene Wahrheit allen anderen überzustülpen, ohne darauf zu achten, ob das für die Menschen noch richtig ist oder ob das im Sinne Jesu ist. In allem gilt - Mensch bin und bleibe ich, weil Gott es so gewollt hat. Ein guter Maurer oder guter Pastor allerdings muß ich selber werden. (*Richtung Gemeinde gesprochen:*) Oder wie sehen Sie das?  
Amen.